

## Die neue US-Aufstandsbekämpfungsdoktrin und die Wende in Malaya (1950-1952)

Philipp Rotmann

Der Aufstand im Irak traf die US-Streitkräfte an der Achillesferse ihrer Fähigkeiten und Doktrin. Diese traumatische Erfahrung löste ein grundlegendes Umdenken in Teilen der amerikanischen Streitkräfte aus, was zukünftige Einsatzszenarien und die Herausforderungen asymmetrischer Kriegführung betrifft. Die Reformer wenden sich gegen das militärpolitische Mantra der *Revolution in Military Affairs* (RMA), die auf Basis der technologischen Führungsrolle der US-Streitkräfte die dauerhafte militärische Überlegenheit über konventionelle wie asymmetrische Herausforderungen verspricht. Aus den Erfahrungen zunächst in Stabilisierungsoperationen, dann in der Aufstandsbekämpfung im Irak kämpfen die Protagonisten, v.a. jüngere Offiziere des Heeres und der Marineinfanterie, um eine stärkere Ausrichtung an den spezifischen organisatorischen und kulturellen Anforderungen asymmetrischer Kriegführung. Einer der wichtigsten historischen Bezugspunkte ist ein Krieg, der im Mainstream der kollektiven amerikanischen Erinnerung keine Rolle spielt: der „Notstand“ in der britischen Kolonie Malaya (1948-1960). Aufgrund einer bemerkenswerten institutionellen Lernleistung konnten die Briten selbst nach vier Jahren konfuser und kontraproduktiver Operationsführung, die in verschiedener Hinsicht an die US-Kriegführung im Irak erinnert, noch das Ruder herumreißen und mithilfe einer neuen Operationsdoktrin nach weiteren acht Jahren den Aufstand besiegen. Auf Grundlage der Debatte in US-Militärzeitschriften, Online-Blogs und Armeedokumenten zeichnet der Artikel nach, wie die US-Armeereformer mit Verweis auf die britische Erfahrung deren Lernprozess bei der Entwicklung einer effektiven Aufstandsbekämpfungsstrategie nachahmen konnten. Voreilige Schlüsse im Hinblick auf den Erfolg der neuen US-Strategie verbieten sich jedoch: Die zweite entscheidende Komponente des britischen Erfolges in Malaya war eine nachhaltige politische Konfliktlösung, von der die irakischen Konfliktparteien noch weit entfernt sind.

Der folgende Abschnitt beschreibt die wesentlichen Aspekte der Entwicklung in Malaya weitgehend aus dem Blickwinkel der Rezeption durch die US-Streitkräfte. Dazu dient neben historiografischen Werken und militärischen Publikationen insbesondere eine einflussreiche Dissertation über die militärischen Lernprozesse der Briten in Malaya und der USA in Vietnam, deren Autor als aktiver US-Heeresoffizier an entscheidender Stelle an der Weiterentwicklung

der amerikanischen Doktrin während des Irakkrieges beteiligt war. Das Buch erschien 2002 und wurde 2005 mit einem Vorwort des Oberkommandierenden des Heeres, General Peter J. Schoomaker, neu aufgelegt und an alle Vier-Sterne-Generäle des Heeres verteilt. Schoomaker empfahl die Studie auch im Kongress.<sup>1)</sup> Zusätzliche Recherchen in Originaldokumenten der britischen Regierung belegen die Gültigkeit der wichtigsten historischen Fakten.

Der nächste Abschnitt wechselt in den Irak und erläutert die seit dem Frühsommer 2003 in den US-Streitkräften geführte Diskussion über den Aufstand. Die unterschiedlichen regionalen Herausforderungen und das Fehlen von Richtlinien von Seiten des operativen Hauptquartiers führten zu einer Ausdifferenzierung der taktischen Vorgehensweisen auf Divisions- und Brigadeebene. V.a. jüngere Offiziere begannen bald, sich über die Stärken und Schwächen der verschiedenen Taktiken auszutauschen. Einzelne Einheiten und Kommandeure wurden als Symbole für gute bzw. schlechte Einsatzpraxis identifiziert, und es begann ein selbstorganisierter Lern-



Die britischen Kolonialherren (hier: britischer Maschinengewehrschütze) versuchten anfänglich dem Aufstand der von Chinesen dominierten kommunistischen Partei von Malaya (MCP) militärisch entgegenzuwirken.

prozess unter reformfreudigen, intellektuell neugierigen Hauptleuten und Majoren, der jedoch über mehrere Jahre keinen Eingang in die offizielle bürokratische Maschinerie der Streitkräfte fand, weder im Heer noch in der Marineinfanterie. Erst mit dem Aufstieg einiger Schlüsselfiguren der Reformbewegung in einflussreiche Positionen unter der Protektion von Teilen der Pentagonführung erreichte diese Entwicklung ihr vorläufiges Ziel: die Anerkennung ihrer Lehren als

neue Doktrin, die im Dezember 2006 verabschiedet wurde, und der Strategiewechsel im Irak ab Anfang 2007.<sup>2)</sup>

## Die britische Wende in Malaya, 1950-1952

Nach der japanischen Besetzung von Malaya während des Zweiten Weltkrieges übernahmen die Briten 1946 zunächst ohne wesentliche Schwierigkeiten wieder die Herrschaft über die Teilstaaten der malaiischen Halbinsel.<sup>3)</sup> 1948 entstand mit dem Föderationsvertrag eine neue vertragliche Grundlage für die britische Kolonialherrschaft. Der Vertrag enttäuschte insbesondere die Erwartungen der chinesischen Einwanderer, die aufgrund ihres wirtschaftlichen Erfolges und der Beteiligung am Widerstand gegen die japanische Besetzung stärkere politische Mitsprachemöglichkeiten forderten. Der Konflikt zwischen Malaien und Chinesen hatte sich über die letzten Jahre zu einer wichtigen politischen Größe entwickelt. Dazu trug die scharfe gesellschaftliche Trennung der beiden Gruppen ebenso bei wie die Diskrepanz zwischen Reichtum und Einfluss der chinesischen Wirtschaftseliten und ihrer politischen Diskriminierung. Nach der Abspaltung des kommunistisch inspirierten, gewaltbereiten Flügels der politischen Vertretung der Malay-Chinesen kam es zum offenen Aufstand der *Malayan Communist Party* (MCP) gegen die malaiische Regierung und die britischen Kolonialherren. 90% der Mitglieder der MCP waren chinesischstämmig, und der Aufstand genoss von Anfang an wenig Sympathie unter der malaiischen Bevölkerungsmehrheit.<sup>4)</sup>

Trotz ihrer jüngsten Erfahrung mit dem Aufstand in Burma und der eigenen Dschungelkriegführung gegen die Japaner griff die britische Führung in der ersten Phase des so genannten „Notstands“ (Juni 1948 bis Februar 1952) zu ebenso grobschlächtigen wie ineffektiven Zwangsmaßnahmen, um dem Aufstand Herr zu werden.<sup>5)</sup> Dazu mag beigetragen haben, dass die entscheidende zivile Führungsposition vor Ort in den ersten drei Monaten des Aufstandes unbesetzt war, weil der britische Hochkommissar Anfang Juli bei einem Flugzeugabsturz auf dem Weg nach London ums Leben gekommen war.

Im Kampf gegen die so genannten „Banditen“ der MCP galten zunächst nur drastische und teilweise wahllose Zwangsmaßnahmen als erfolgreich. Ein gemeinsames Papier des britischen Polizeichefs und des Befehlshabers der Streitkräfte in Malaya vom April 1949 in Reaktion auf besorgte Nachfragen aus London bekräftigt: „*Es gab kaum Fortschritte, bevor die Regierung und die Sicherheitskräfte die gesetzlichen Möglichkeiten für weit drastischere Sicherheitsvorkehrungen schufen und nutzten, als zuvor angewandt worden waren.*“ Das Papier mündet in den Vorschlag, kollektive Verhaftungen und Strafaktionen, seit Januar 1949 per Notstandserlass erlaubt, deutlich auszuweiten und erst nach dem Sieg über die Guerilla Rücksicht auf die chinesische Zivilbevölkerung zu nehmen.<sup>6)</sup> In diesem Klima kam es zu mehreren bekannten Fällen von Kriegsverbrechen, darunter die Verbrennung des Dorfes Kachau am 2.11.1948 als Kollektivstrafe für die Zerstörung von Gummivorräten auf einer Plantage am gleichen Morgen sowie das Massaker einer Patrouille der *Scots Guards* an 24 Chinesen am 12.12.1948.<sup>7)</sup>

Das Durchkämmen ganzer Landstriche und Massenverhaftungen von Malay-Chinesen entsprachen der Ausbildung der britischen Truppen, in der Aufstandsbekämpfung trotz aller früheren Erfahrung mit Aufständen ein Schattendasein führte. Wenn überhaupt, so wurden schwerfällige *cordon-and-search*-Operationen (absperren und durchsuchen) trainiert, die bereits in Palästina Ende der 1940er-Jahre erfolglos geblieben waren.<sup>8)</sup> Bereits 1948

wurde als Reaktion auf den Aufstand und auf Initiative des Burma-Veteranen Lt. Col. Walter Walker eine *Jungle Warfare School* zur Ausbildung der Truppen in präziseren Operationstechniken eingerichtet. Sie blieb aufgrund mangelnder Unterstützung von der Führung in Malaya jedoch lange ineffektiv.<sup>9)</sup> Auch die Nutzung von Polizeikräften als paramilitärische Verbände und die damit verbundene Vernachlässigung der Verbrechensbekämpfung trugen dazu bei, dass sowohl der Schutz der Bevölkerung vor Kriminalität als auch die Möglichkeiten der Informationsgewinnung durch loyale Informanten litten.<sup>10)</sup>

Vertreter der Führung in London übten erstmals im November 1949 Kritik an den ebenso brutalen wie ineffektiven Taktiken.<sup>11)</sup> Generalstabschef Sir William Slim besuchte Malaya im Oktober als Teil einer Serie von Truppenbesuchen in der Region und beschrieb die militärische Situation als ein endloses Katz-und-Maus-Spiel zwischen Soldaten und Guerillakämpfern, ohne Aussicht auf einen baldigen Sieg. Seine Analyse war die gleiche, die ein halbes Jahr später dem so genannten Briggs-Plan zugrunde liegen sollte: Effektive Verwaltung und Erbringung öffentlicher Leistungen wie Infrastruktur, Gesundheit, Bildung und Sicherheit sowie die klare physische Trennung „gesäuberter“ von „verseuchten“ Territorien seien erforderlich, um Stück für Stück das Gewaltmonopol der Regierung wiederherzustellen.<sup>12)</sup> In einer Notiz vom Mai 1950 für den Malaya-Ausschuss des Kabinetts argumentierte Heeresminister John Strachey in die gleiche Richtung: „... *wir müssen sehr vorsichtig sein und solche Strafmaßnahmen vermeiden, die wahllos illegale chinesische Siedler treffen ... Es ist wichtig für uns, immer in der Rolle der Beschützer der Bevölkerung vor den Kommunisten zu erscheinen ... Ein entscheidender Aspekt der Auseinandersetzung ist das Ringen um die Loyalität der chinesischen Siedler, und der Landbevölkerung im Allgemeinen.*“<sup>13)</sup>

Im März 1950 holte die Regierung Lt. Gen. Sir Harold Briggs, einen weiteren Veteranen des Burmakrieges, aus dem Ruhestand und entsandte ihn als Operationschef nach Malaya. Briggs legte Ende Mai einen Plan zur Bekämpfung des Aufstandes vor, der diese Erkenntnisse der militärischen und politischen Führung aufgriff und daraus einen konkreten Operationsplan entwickelte. Heeresminister Strachey und Kolonialminister Griffiths in London unterstützten den Plan, doch ihre Forderungen nach einer deutlich stärkeren zivilen Kraftanstrengung und höherer Mittel für Polizei und Lokalverwaltungen verhallten ungehört.<sup>14)</sup>

Briggs brachte Streitkräfte, Polizei und Verwaltung in gemeinsamen Gremien auf allen territorialen Organisationsebenen zusammen, löste damit jedoch effektiv keines der bestehenden Koordinationsprobleme, insbesondere zwischen den militärischen und polizeilichen Kräften. Die Errichtung einer Hilfspolizei gab loyalen Malay-Chinesen die Möglichkeit, als Mitglieder einer Hilfspolizei Verantwortung für die Sicherheit ihrer eigenen Dörfer zu übernehmen. Ein gewaltsames Umsiedlungsprogramm sollte zudem die Aufständischen von der Unterstützung der Bevölkerung isolieren und die große Mehrheit der Unentschlossenen mithilfe besserer Versorgung auf die Seite der Regierung ziehen. Nichts davon funktionierte, zumal die militärische Führung ihre aggressive, ineffektive und letztlich kontraproduktive Operationsdoktrin beibehielt und versuchte, den Dschungel Planquadrat für Planquadrat mithilfe großer Infanterieverbände, schwerer Artillerie und Flächenbombardements von Aufständischen zu räumen.<sup>15)</sup>

Die Dominanz dieser Vorgehensweise ist umso überraschender, als es sowohl an abweichenden, innovativen Ideen jüngerer Offiziere im Feld als auch an politischer Unterstützung für solche Ideen

in höheren Kommandobehörden und in London nicht fehlte. Die entscheidenden Befehlshaber und Stäbe für das Operationsgebiet Malaya sowie die Brigadestäbe und die meisten Bataillonskommandeure blieben den Denkmustern des Zweiten Weltkriegs verhaftet. Es waren also, argumentiert z.B. Nagl, nicht nur fehlende Truppen oder Finanzmittel, sondern im Wesentlichen Engstirnigkeit und analytische Defizite, verbunden mit einer auf konventionelle Kriegführung reduzierten Organisationskultur, die der notwendigen Anpassung zunächst im Wege standen.<sup>16)</sup>

Erst der komplette Austausch der zivilen und militärischen Führung für den Krieg in Malaya brachte die Wende. Briggs reichte aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt ein und verstarb wenig später. Der Gouverneur, Sir Henry Gurney, fiel am 6. Oktober 1951 in Kuala Lumpur einem Attentat zum Opfer. Am 26. Oktober 1951 kam in London eine neue Regierung unter Führung von Winston Churchill an die Macht. Churchills neuer Kolonialminister, Oliver Lyttelton, besuchte Ende des Jahres Malaya und verfasste am 21.



Der Austausch der militärischen und zivilen Führung brachte die Wende im Konflikt von Malaya. Generalleutnant Sir Gerald Templer (Bild) ist es gelungen, dem Briggs-Plan einen neuen Anstoß zu geben, und das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen.

Dezember einen ebenso umfangreichen wie schonungslosen Bericht mit 9 Kapiteln und 15 Anhängen, „um zu zeigen, wie unzureichend unsere politischen Instrumente sind.“<sup>17)</sup> Lyttelton drängte Polizeichef Gray zum Rücktritt und nutzte die Gelegenheit, die vakanten Positionen der zivilen und der militärischen Führung in Malaya in einer Person zu vereinen, die die Umsetzung und Weiterentwicklung des Briggs-Plans sichern sollte. Die Wahl für diese entscheidende Position fiel auf Lt. Gen. Sir Gerald Templer, der am Aufbau der Militärregierung in der britischen Besatzungszone in Deutschland beteiligt und später beim britischen Generalstab für den militärischen Nachrichtendienst verantwortlich gewesen war.<sup>18)</sup>

Templer traf Anfang Februar in Kuala Lumpur ein und machte sich in kürzester Zeit einen Namen als energiegeladener, durchset-

zungstarker Führer, der seine Untergebenen zum Denken anregte und offen für Vorschläge war, aber gleichzeitig eine strenge Ergebniskontrolle einführte. Mit einem neuen Kommandostab gab Templer dem Briggs-Plan neuen Schwung, verlagerte als Reaktion auf die Inflexibilität der höheren Führungsebene viel Entscheidungsspielraum sowie zivil-militärische Koordinationsaufgaben auf die lokale Ebene und in die Hände jüngerer ziviler Beamter. Eine Reorganisation der nachrichtendienstlichen Arbeit, der Sonderabteilungen der Polizei und der militärischen Entscheidungsstruktur folgte, ebenso die Zusammenstellung eines Handbuchs zur Aufstandsbekämpfung in Malaya. Dazu kamen politische Maßnahmen, die auf die Konzentration der Aufstandsbewegung in der ethnischen Gruppe der Malay-Chinesen, die politische Benachteiligung dieser Gruppe und den proklamierten Zweck des Aufstandes zielten, die koloniale Abhängigkeit Malayas zu beenden. Templer stellte der Bevölkerung frühzeitig die Unabhängigkeit in Aussicht, setzte die Ausweitung der Föderations-Staatsbürgerschaft auf Malay-

Chinesen und die Öffnung des Staatsdienstes für Nicht-Malaien durch und begann eine „Service-Offensive“ aller Bereiche der Lokalverwaltungen zugunsten der chinesischstämmigen Bevölkerung, die erstmals effektiv die Idee des politischen Wettbewerbs um die Loyalität der Malay-Chinesen (*hearts and minds*) in die Praxis umsetzten.<sup>19)</sup>

In Einzelfällen schreckte Templer deswegen nicht vor drastischen Maßnahmen wie kollektiven Geldstrafen, Nahrungsmittelrationierung und (in einem einzigen bekannten Fall) der Zerstörung eines Dorfes zurück.<sup>20)</sup> Er bemühte sich jedoch, wahllose Bestrafungen zu zügeln und Kooperation mit deutlichen Verbesserungen zu belohnen. Unabhängig von der Frage nach den Gründen für den letztendlichen „Erfolg“ der Aufstandsbekämpfung in Malaya war es Templers neue Führung, so Nagl, die das Patt

zwischen innovativen jüngeren Offizieren und der „alten Garde“ zugunsten eines effektiven Lernprozesses auflöste: „flexible senior officers emphasized the interrelationship between political and military goals and encouraged the creation, testing, and implementation of more effective counterinsurgency doctrine.“<sup>21)</sup>

Die Rezeption der britischen Operationen in Malaya durch die US-Streitkräfte ist alles andere als eine neue Entwicklung; die Diskussion um die Angemessenheit taktischer „Lehren“ aus Malaya für Vietnam wurde bereits in den 1960er-Jahren geführt.<sup>22)</sup> Auf der strategischen und institutionellen Ebene reiht sich Nagls Malaya-Vergleich in eine Serie von Dissertationen jüngerer amerikanischer Offiziere ein, die von beißender Kritik am Verhalten der militärischen Führung des Vietnamkrieges (H.R. McMasters „Dereliction



of Duty<sup>(23)</sup>) bis zur Erklärung der Vorliebe der US-Streitkräfte für konventionelle Kriegführung aus den Erfahrungen von Vietnam reichen - das Dissertationsthema von David H. Petraeus, der später die neue Aufstandsbekämpfungsdoktrin entwickeln und US-Oberbefehlshaber im Irak werden sollte.<sup>(24)</sup> Gleichzeitig ist das Malaya-Beispiel im Vergleich zu anderen historischen Wiederentdeckungen wie dem *Phoenix*-Programm in Vietnam, der Aufstandsbekämpfung auf den Philippinen und den französischen Erfahrungen in Algerien so wichtig, weil es eine operative und politische Erfolgsgeschichte bietet. Die Frage nach ihrer Übertragbarkeit droht dabei aus dem Blickfeld zu geraten.

## US-Heer und Marineinfanterie im Irak: Lernen mit Hindernissen

Die Entstehung des Aufstandes im Irak traf die US-Streitkräfte und die zivilen Besatzungsbehörden nicht nur im Sommer 2003 unvorbereitet, sondern - wie ihre Reaktion über die folgenden drei Jahre zeigt - auch unfähig zur raschen Anpassung an die „neue“ Bedrohung durch aufständische Gruppen. Drei Jahre lang waren die höheren Kommandobehörden in Bagdad, Florida (CENTCOM) und Washington trotz rapide steigender Zahlen von Verletzten und Gefallenen sowie einer zunehmend katastrophalen Sicherheitslage nicht in der Lage, den taktischen Kommandeuren auf Divisions- und Brigadeebene und darunter effektive Leitlinien zur Aufstandsbekämpfung an die Hand zu geben.

Nach dem triumphalen Einzug in Bagdad die tägliche Verschlechterung der militärischen und politischen Lage und die Hilflosigkeit der eigenen Führung zu beobachten war eine demütigende Erfahrung für das Selbstbewusstsein der siegesgewohnten Heeres- und Marineinfanteriesoldaten. Dieses militärische „Fiasco“, so der Titel eines einflussreichen Buches des angesehenen „Washington-Post“-Korrespondenten Thomas Ricks, löste eine aufschlussreiche Debatte in den Streitkräften über die Herausforderungen asymmetrischer Kriegführung aus.<sup>(25)</sup> Bei aller Kritik an den politischen Fehlentscheidungen und Manipulationen der Regierung Bush im Vorfeld des Krieges liegt der Schwerpunkt der Diskussion unter aktiven Angehörigen des Militärs auf den strukturellen Hürden und Fehlentscheidungen der militärischen Ebene.

Ein besonderes Merkmal dieser Debatte ist die bemerkenswerte Offenheit und bisweilen Härte, in der sie zwischen Soldaten aller Dienstgrade - vom Unteroffizier bis zum General - in öffentlichen oder truppenöffentlichen Print- und Onlinemedien geführt (und dafür auch gelegentlich kritisiert) wird.<sup>(26)</sup> Trotz vielfältiger Meinungsverschiedenheiten kristallisiert sich im öffentlichen Raum eine dominante Interpretation der Ursachen für das Fiasco heraus. Diese Interpretation kann die militärgeschichtliche Debatte nicht vorwegnehmen. Sie gibt jedoch Aufschluss über die Selbstwahrnehmung der kommenden Generation von Kommandeuren der amerikanischen Landstreitkräfte und zeigt die größte Bürokratie der Welt in einer bemerkenswert schonungslosen, wenn auch inoffiziellen Fehleranalyse - die inzwischen jedoch zur Grundlage der offiziellen Politik wurde.

In dieser Lesart entsandten die USA eine Landstreitmacht in den Irak, die nach den Worten des ehemaligen stellvertretenden Stabschefs des Heeres, General Jack Keane, „weder über die Doktrin noch über die Ausbildung oder das Training verfügte, um mit einem Aufstand fertig zu werden.“ Die Begründung lieferte Keane gleich mit: „Nach dem Vietnamkrieg trennten wir uns systematisch von allem, was mit irregulärer Kriegführung oder Aufständen zusammenhing, weil es mit dem Verlust des Krieges zu tun hatte.

*Im Rückblick war das eine falsche Entscheidung.*“<sup>(27)</sup> Die beiden betroffenen Teilstreitkräfte Heer und Marineinfanterie verfügten zwar über (meist veraltete) Doktrinen für Stabilisierungsoperationen und „kleine Kriege“, darunter das nicht mehr als gültige Operationsrichtlinie klassifizierte *Small Wars Manual* der Marineinfanterie aus dem Jahr 1940, doch in der Realität der Planung, Ausbildung und Gefechtsvorbereitung der im Irak eingesetzten Einheiten spielte dieses Wissen keine Rolle. So kritisierte Major Gregory Peterson bereits drei Wochen nach Präsident Bushs spektakulärer Landung auf dem Flugzeugträger *USS Abraham Lincoln* und seiner „Mission Accomplished-Rede“ in seiner Abschlussarbeit an der Führungsakademie des Heeres: „*The U.S. military [does] not have a viable counterinsurgency doctrine, understood by all soldiers, or taught at service schools.*“<sup>(28)</sup> Nahezu die gleichen Worte wählte General Keane drei Jahre später.

Immer mehr Offiziere beteiligten sich an der Debatte in den Fachzeitschriften der Militärschulen und -universitäten, während in privat betriebenen Online-Foren eine wahre Diskussionslawine losbrach. Dazu trugen v.a. drei Faktoren bei: Die jungen Offiziere fühlten sich durch ihre Ausbildung nicht angemessen auf die taktischen Herausforderungen durch die Aufständischen vorbereitet, moderne Kommunikationstechnik (v.a. der Zugang zum Internet) ermöglichte die unkomplizierte Vernetzung, und die schwache operative Führung auf der Ebene des gesamten Kriegsschauplatzes erzeugte enorme taktische Differenzen zwischen den Verantwortungsbereichen verschiedener Einheiten. Die parallelen Stabwechsel in der Heeresführung in Washington (wo Verteidigungsminister Rumsfeld Heereschef Eric Shinseki aufgrund von Meinungsverschiedenheiten über den benötigten Umfang von Truppen für die Besetzung bereits im April kaltgestellt hatte), im CENTCOM-Hauptquartier und in Bagdad sowie die Übertragung der Verantwortung für den Irak von einem Hauptquartier der operativen Ebene auf ein kleineres (taktisches) Hauptquartier hatten im Sommer und Herbst 2003 bereits den faktischen Ausfall einer zentralen operativen Führung zur Folge. Der neue Kommandeur, Generalleutnant Ricardo Sanchez, hatte als Panzeroffizier kaum Infanterieerfahrung und ließ seinen Divisions- und Brigadekommandeuren alle Freiheiten bei der Operationsführung. Unter den je nach Region, Bevölkerungsstruktur und Struktur der Aufständischen unterschiedlichen Einsatzbedingungen trug diese faktische Dezentralisierung und Ausdifferenzierung der Operationspraxis zur Vielfalt von persönlichen Erfahrungen bei, aus denen eine so heftige Debatte entstand.

Stellvertretend für Dutzende von Beispielen für erfolgreiche bzw. kontraproduktive Operationsführung seien die zwei prominentesten genannt, verbunden mit zwei Namen, die eine Schlüsselrolle in den späteren Lernprozessen innerhalb der Streitkräfte spielen sollten: Raymond Odierno und David Petraeus. Die beiden Kommandeure, die heute in den höchsten militärischen Rängen die Irakkampagne führen, waren 2003 als Divisionskommandeure in der Gegend um Tikrit (Odierno) und Mossul (Petraeus) eingesetzt.

Auf die zunehmende Anzahl von Überfällen und Sprengfällen gegen die Besatzungstruppen im Sommer 2003 reagierten die meisten Kommandeure mit so genannten *cordon-and-search-Operationen*.<sup>(29)</sup> Das bedeutete in der Praxis, dass ganze Stadtviertel oder Dörfer abgeriegelt und jedes Haus durchsucht wurden. Wer verdächtig erschien, wurde zunächst festgenommen. Dabei wurden die Privatsphäre und das Ehrgefühl unzähliger Familien auf oft brutale Weise verletzt. Damit machten sich die US-Truppen mehr neue Feinde, als sie aus dem Verkehr zogen.<sup>(30)</sup> Als Extrembeispiel für diese Vorgehensweise gilt die Operationsführung der 4. Infante-

riedivision ab April 2003 unter Major General Raymond T. Odierno - und auch deshalb ein besonders interessanter Fall, weil Odierno gut drei Jahre später als operativer Befehlshaber der US-Streitkräfte im Irak die Prinzipien der neuen Aufstandsbekämpfungsdoktrin nach allgemeiner Auffassung bravourös in die Praxis umsetzte.<sup>31)</sup>

Direkt nach dem Einmarsch der Koalitionstruppen besetzte Odiernos Division das Gebiet nördlich von Bagdad über Tikrit und Samarra bis nach Kirkuk. Weitgehend von sunnitischen Arabern bewohnt, umfasst die Region u.a. das so genannte „sunnitische Dreieck“, eine der Keimzellen des Aufstandes. Der zunehmenden Anzahl von Anschlägen begegneten Odiernos Einheiten mit schwerfälligen und nach Ansicht seiner Kritiker unnötig brutalen Maßnahmen, darunter systematischen Artillerieangriffen auch auf kleinste Gruppen von Aufständischen sowie nächtliches Artillerie-Sperrfeuer, um „Aufständischen die Bewegung zu erschweren.“<sup>32)</sup>



REUTERS/SHAWN ZHUKOVY

Auf die ansteigende Zahl von kriminellen Übergriffen und Anschlägen auf die NATO-Truppen im Irak reagierten die Kommandanten großteils mit *Cordon-and-search*-Operationen (Bild: US-Soldaten der 4. *Infanteriedivision* bei einer Hausdurchsuchung in Bakaba).

Bei der Suche nach den Verantwortlichen für die immer häufigeren Bombenangriffe gingen Odiernos Truppen über die Standardtaktik *cordon and search* weit hinaus, indem sie in verdächtigen Dörfern einfach alle kampffähigen Männer festnahmen (*cordon and sweep*) und im Gefängnis von Abu Ghraib abliefern. Dort sollten dann die tatsächlichen Täter identifiziert und die Unschuldigen entlassen werden. Nach dieser entwürdigenden Erfahrung, so ein militärischer Beobachter, waren alle auf Seiten der Aufständischen. Zudem war das hastig aufgebaute Gefängnisystem der US-Streitkräfte mit der schiereren Zahl der von der 4. *Infanteriedivision* abgelieferten Verdächtigen vollkommen überfordert, was nach den offiziellen Ermittlungsberichten wesentlich zu den späteren Misshandlungen in Abu Ghraib beitrug.<sup>33)</sup>

Die kritische Debatte über dieses Vorgehen wurde mit einem Meinungsartikel in der „New York Times“ vom 30. Dezember 2003 öffentlich. Der Autor hieß Carl Mundy, Oberstleutnant im aktiven Dienst der Marineinfanterie und frisch zurück aus dem Irak. Mundy brachte die krassen taktischen Differenzen zwischen verschiedenen Einheiten ans Tageslicht, wies u.a. der 4. *Infanteriedivision* eine deutliche Mitschuld für die Entstehung des Aufstandes zu und plä-

dierte für „*Samthandschuhe*“ statt „*Eisenhammer*“, um „*langfristig die Unterstützung der irakischen Bevölkerung zu gewinnen*“.<sup>34)</sup>

Als ein Musterbeispiel dafür gilt die Praxis der 101. *Luftlandedivision* unter Major General David H. Petraeus. Petraeus' Karriere profitierte immens von dieser Wahrnehmung. Innerhalb von zwei Jahren folgten zwei Beförderungen, Petraeus führte 2006 die Entwicklung der neuen Aufstandsbekämpfungsdoktrin für Heer und Marineinfanterie und wurde dadurch zur Projektionsfläche aller Hoffnungen auf eine militärische Wende, v.a. von Seiten der Regierung Bush. Ab Januar 2007 führte David Petraeus den Oberbefehl über die Koalitionstruppen im Irak; Mitte 2008 übernahm er die Führung des für Irak und Afghanistan zuständigen *U.S. Central Command* (CENTCOM).

Die 101. *Luftlandedivision* war unter seinem Kommando 2003/04 für die Provinz Ninive um Mossul im Nordirak verantwortlich. Die Einheit führte keine *cordon-and-sweep*-Operationen durch, sondern gewann nützliche Informationen aus der Bevölkerung und machte Verdächtige in weniger spektakulären *cordon-and-knock*-Missionen (absperren und anklopfen) dingfest. Soldaten umstellten unauffällig das Haus eines Verdächtigen, klopfen an und „baten“, der Betroffene möge sich freiwillig stellen. Angesichts der hohen Zahl falscher Tipps aufgrund privater Konflikte zwischen Irakern half diese Methode deutlich, den Reputationsschaden für die Besatzungskräfte zu verringern.<sup>35)</sup>

Statt in gepanzerten Fahrzeugen patrouillierten die Einheiten in Mossul zu Fuß und machten es sich zur Aufgabe, persönliche Beziehungen zur Bevölkerung aufzubauen. Der Erfolg war mitunter außergewöhnlich. In

einem Fall meldete ein Metzger sogar die Waffengeschäfte seines Sohnes mit Aufständischen - und die Soldaten nahmen sich vor der Festnahme eine Woche Zeit, um den Tipp zu überprüfen.<sup>36)</sup> Auch diese „*Mustereinheit*“ stieß allerdings an Grenzen. Es fehlte Geld zur schnellen Finanzierung von Aufbauprojekten, und die Zusammenarbeit mit der Zivilverwaltung (*Coalition Provisional Authority*, CPA) war offenbar nicht immer reibungsfrei.<sup>37)</sup>

Zwischen Herbst 2003 und Frühjahr 2004 kehrte die erste „*Generation*“ von Irakveteranen des Heeres aus dem Krieg zurück. Einige dieser Veteranen beteiligten sich an der wachsenden Debatte über die richtige Taktik in der Bekämpfung der Aufständischen. Ihre Artikel und Studien untersuchen historische Guerillakriege (darunter auch Malaya und Vietnam), um daraus Lehren für den Irak zu ziehen. Auf der Suche nach den Ursachen für die institutionelle Ignoranz der Streitkräfte, was diese historischen Erfahrungen betrifft, stießen sie auf den großen blinden Fleck, den Vietnam im institutionellen Gedächtnis der Streitkräfte hinterlassen hat. Lieutenant Colonel Robert Cassidy z.B. schreibt in „*Parameters*“, dem angesehensten Periodikum der US-Streitkräfte: „[The] *paradox stemming from America's unsuccessful crusade in the jungles of*





U.S. ARMY PHOTO BY SFC. DAVIS FROGEN

Generalmajor David Howell Petraeus, von Juli 2002 bis Mai 2004 Kommandant der 101. *Luftlandedivision*, schickte seine 18.000 Soldaten umfassende Division unters Volk, kümmerte sich um den Wiederaufbau und versuchte damit das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen (Bild: der amerikanische General auf einem Marktplatz in Bagdad 2007).

*Vietnam is this - because the experience was perceived as anathema to the mainstream American military, hard lessons learned there about fighting guerillas were neither embedded nor preserved in the U.S. Army's institutional memory.*“<sup>38)</sup>

Militärhistoriker schlugen in die gleiche Kerbe. Aufgrund der traumatischen Folgen der Niederlage in Vietnam, so die Diagnose, hatte insbesondere das Heer seine eigenen historischen Erfahrungen mit asymmetrischer Kriegführung systematisch aus seinem institutionellen Gedächtnis getilgt.<sup>39)</sup> Die Weinberger- und die Powell-Doktrin hatten die Entwicklung zu einer militärischen Kultur befördert, die der Direktor des *Strategic Studies Institute* am *U.S. Army War College* 2004 in wenigen Worten zusammenfasste: „*aggressive, direct, and focused on achieving decisive victory.*“<sup>40)</sup> Diese Kultur, so der Armee-Historiker Antulio Echevarria, fördert auf der taktischen Ebene einfache, geradlinige und oft gewaltsame Maßnahmen. Gleichzeitig legt dieses Leitbild kaum Wert auf Kultur- und Sprachkompetenz, soziale, ethnische, religiöse und wirtschaftliche Aspekte der politisch-militärischen Lage im Operationsgebiet - kurz: den „*komplizierten Weg vom militärischen Sieg ... zum strategischen Erfolg.*“<sup>41)</sup>

In Verbindung mit der vielfach kritisierten Unangemessenheit der von der Pentagonführung erzwungenen Truppenstärke und unzureichender Planung für die Stabilisierungsphase<sup>42)</sup> habe diese kulturelle Prädisposition die Entwicklung erfolgreicher Maßnahmen gegen aufständische Gruppen auf breiter Front verhindert, so das Argument. Statt die Lehren der modernen Aufstandsbekämpfungsliteratur zu beherzigen und den Wettbewerb um die Loyalität der irakischen Bevölkerung (*hearts and minds*) zu führen, verrannten sich viele Kommandeure in eine Eskalation der Gewalt. Mangels effektiver Aufklärung fehlten Informationen

über Identität, Motive, Stärke und Bewegungen der so genannten *former regime elements* (FREs), wie die US-Feldkommandeure den sich formierenden Aufstand noch bis in den Sommer hinein bezeichneten.<sup>43)</sup>

Im Frühjahr 2004 wurde der Skandal um die Vorgänge im US-Militärgefängnis von Abu Ghraib bekannt. Nach der Übergabe der völkerrechtlichen Souveränität über den Irak an die provisorische irakische Regierung am 28. Juni 2004 verließ US-Zivilverwalter L. Paul Bremer überstürzt das Land, und als die Ermittlungen zu Abu Ghraib immer weitere Kreise zogen, wurde General Sanchez strafversetzt. Den Befehl über die US-Truppen im Irak übernahm General George Casey mit dem Ziel, den Krieg zu „irakisieren“, um die baldige Reduzierung der Koalitionstruppen zu ermöglichen. Caseys Hauptaugenmerk galt zunächst der beschleunigten Ausbildung irakischer Sicherheitskräfte. In der Operationspraxis der US-Einheiten änderte sich nichts: Leitbild blieb die direkte und gewaltsame Bekämpfung der Aufständischen sowie die Eroberung und Kontrolle ihrer Rückzugsgebiete. Ab dem 8. November tobte die zweite Schlacht um Falludscha.<sup>44)</sup>

Anfang 2005 verkündete General Casey einen rhetorischen „Strategiewechsel“ von „Anti-Terror-Operationen“ hin zu Aufstandsbekämpfung, änderte jedoch nichts an Struktur und Einsatzrichtlinien seiner Truppen. Die riesigen, hermetisch abgeriegelten Stützpunkte wurden weiter vergrößert und mit zusätzlichem Komfort ausgestattet; Massenverhaftungen in *cordon-and-sweep-Operationen* blieben die Regel.<sup>45)</sup> Die meisten dieser Operationen erzeugten nach Einschätzung von Offizieren vor Ort „netto“ mehr neue Gegner, als sie neutralisierten. Auch die neue militärische Führung ergriff nicht die nötigen Schritte, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen.<sup>46)</sup>

Im Sommer 2005 schrieb LTG Peter W. Chiarelli nach einem Jahr als Kommandeur der *Task Force Baghdad* in einem viel beachteten Artikel für „Military Review“, die Zeitschrift der Führungsakademie der *U.S. Army*: „*Executing traditionally focused combat operations ... works, but only for the short term. In the long term, doing so hinders true progress and, in reality, promotes the growth of insurgent forces working against campaign objectives. ... Our traditional training model, still shuddering from the echo of our Cold War mentality, has infused our organization to think in only kinetic [aggressive] terms.*“<sup>47)</sup> Stattdessen, so Chiarelli weiter, müsse das Heer lernen, für Infrastruktur, Arbeitsplätze und öffentliche Ordnung zu sorgen und respektvoll mit der fremden Kultur des Irak umzugehen. General Peter Chiarelli wurde im Laufe des Jahres 2008 stellvertretender Stabschef des Heeres.

In einem Akt kalkulierter Provokation veröffentlichte die gleiche Zeitschrift Ende 2005 einen Artikel des britischen Vize-Befehlshabers des multinationalen Ausbildungskommandos für die irakische Armee (MNSTC-I, *Multinational Security Transition Command Iraq*), Brigadier Nigel Aylwin-Foster. Nach einer gnadenlosen Analyse der Planungs- und Operationsfehler im Irak wirft Aylwin-Foster den US-Streitkräften kulturelle Insensibilität bis hin zu „institutionellem Rassismus“ und eine generelle Vorliebe für Gewaltanwendung anstelle alternativer Vorgehensweisen vor und weist ihr im Ergebnis eine wesentliche Mitschuld an der Entstehung des Aufstandes zu. Ursache für diese kontraproduktive Organisationskultur der US-Armee sei die exklusive Konzentration der „militärischen Psyche“ auf konventionelle Konflikte, eine Reaktion auf die traumatische Erfahrung der Militärs mit dem asymmetrischen Krieg in Vietnam. Doch auch in seinem tieferen Selbstverständnis sei das amerikanische Heer nicht ausreichend offen für notwendige Veränderungen, so Aylwin-Foster unter Verweis auf John Nagls Dissertation über die Lernprozesse der britischen Streitkräfte in Malaya und der US-Streitkräfte in Vietnam.

Als Teil des Autorenteam für die neue Aufstandsbekämpfungsdoktrin von 2006 sollte jener John Nagl die Bereitschaft seiner Armee zu Veränderungen alsbald auf die Probe stellen. Unterdessen begannen im Irak unter Caseys Kommando die ersten formellen Veränderungen. Hatte bis weit ins Jahr 2005 hinein nur in informellen Netzwerken, v.a. über private Blogs und Internetforen jüngerer Offiziere im Hauptmannsrang, ein kollektiver Lernprozess stattgefunden, so richtete Casey erstmals eine *Counterinsurgency Academy* zum systematischen Erfahrungsaustausch und zur ergänzenden Ausbildung neuer Einheiten ein. Dabei ging es jedoch fast ausschließlich um taktische Fragen, die Zielgruppe waren meist jüngere Offiziere bis hin zu Bataillonskommandeuren, und die operationellen und strategischen Grundlagen der Kampagne wurden dadurch nicht infrage gestellt.<sup>48)</sup>

Nach knapp zwei Jahren im Irak erhielt David Petraeus im Oktober 2005, mittlerweile mit seinem dritten Stern, den Befehl über das Ausbildungs- und Doktrinentwicklungskommando (*Training and Doctrine Command*, TRADOC) des Heeres in Fort Leavenworth im US-Bundesstaat Kansas. Sein Schlüsselprojekt sollte die Neuentwicklung der zentralen Heeresdoktrin zur Aufstandsbekämpfung werden, natürlich mit Blick auf den wichtigsten aktuellen Kriegsschauplatz: den Irak. Bereits 2004 hatten die Doktrinentwickler des Heeres eine Übergangsdoktrin herausgegeben, die einige der Kernelemente erfolgreicher Aufstandsbekämpfungsoperationen der jüngeren Geschichte zusammenfasste. Das Handbuch blieb jedoch dem Leitbild eines klassisch direkten, „kinetischen“ An-

satzes verhaftet und eignete sich in Format und Stil nicht dazu, ein umfassendes Umdenken im Heer einzuleiten.<sup>49)</sup>

Gemeinsam mit seinem Gegenpart bei der Marineinfanterie, Generalleutnant James N. Mattis, versammelte Petraeus ein ausgesprochen untypisches Autorenteam zur Entwicklung eines neuen, zeitgemäßen und revolutionären Handbuchs für Aufstandsbekämpfung, um die institutionellen Beharrungskräfte in beiden Waffengattungen zu überwinden. Promovierte Offiziere mit Kampferfahrung wie Petraeus, Wissenschaftler aus den Militärakademien, zivile Experten und sogar prominente Menschenrechtler wie die Direktorin des Menschenrechtszentrums der Universität Harvard, Sarah Sewall, arbeiteten an der Neufassung der Richtlinien, darunter Conrad Crane, Steven Metz, Peter Mansoor, David Kilcullen und John Nagl, der wenige Jahre zuvor in Oxford mit seiner Studie über Malaya und Vietnam promoviert worden war.<sup>50)</sup>

Das Ergebnis erschien am 15. Dezember 2006<sup>51)</sup> und wurde schnell zur Grundlage für die Ausbildung in allen Truppenteilen der Landstreitkräfte.<sup>52)</sup> Die wachsende Reformbewegung der online vernetzten Spezialisten für Aufstandsbekämpfung - zum größten Teil Irakveteranen der US-Landstreitkräfte - begrüßte die Neufassung als entscheidenden Meilenstein für die überfällige institutionelle Anerkennung der Realitäten auf der operationellen und strategischen Ebene. Das neue Handbuch, so Experten wie der Militärhistoriker James Corum, verbindet nicht nur erfolgreich die Erfahrungen aus den Aufständen des 20. Jahrhunderts und klassischer Autoren von Mao bis Galula mit den zusätzlichen Herausforderungen durch moderne Kommunikationstechnologien und die Globalisierung zu einer aktuellen und gleichzeitig historisch gesättigten Theorie des Aufstandes, aus der es eine ebenso intellektuell kohärente Theorie der Aufstandsbekämpfung ableitet. Zu den Kernprinzipien erfolgreicher Aufstandsbekämpfung der Doktrin gehören der Primat politischer Faktoren, die absolute Notwendigkeit eines gründlichen kulturellen und sozialen Verständnisses für die Umgebung, die Herstellung effektiver Sicherheit unter rechtsstaatlichen Bedingungen für die Bevölkerung, die Verwendung „angemessener“ militärischer Gewalt und die Dezentralisierung von Entscheidungsgewalt soweit wie möglich auf die lokale Ebene.<sup>53)</sup> Mit der praxisnahen Vermittlung dieser Prinzipien anhand zentraler „Paradoxien“ der Aufstandsbekämpfung - „Weniger ist mehr“, z.B. beim Einsatz direkter Gewalt oder bei der Eigensicherung durch befestigte Feldlager und Einschränkungen in der Bewegungsfreiheit eigener Kräfte<sup>54)</sup> - und einer bemerkenswert lebendigen und praxisnahen Sprache versucht die Doktrin bewusst, die bestehende Operationskultur zu durchbrechen und die Zielgruppe zum Nachdenken anzuregen.<sup>55)</sup>

Wenig überraschend gab es auch Kritik, die Doktrin sei „zu weich“ - ein Vorwurf, den sich die Autoren mit der Betonung der Veränderungen weg von der direkten Gewaltanwendung gegen vermutete Aufstandsnester statt der Kontinuität in der Relevanz offensiver wie defensiver Taktiken bewusst eingehandelt hatten.<sup>56)</sup> Die Praxis wird zu zeigen haben, ob der bewusste Bruch der Akzeptanz des Konzeptes geholfen hat.

Mit der Berufung von General Petraeus zum Oberkommandierenden im Irak und der Implementierung seiner Strategie<sup>57)</sup> (in der öffentlichen Diskussion oft mit der Aufstockung der Truppen verwechselt) seit Anfang/Mitte 2007 zeigen sich auch praktische Fortschritte in der Operationsführung, z.B. in der deutlichen Ausweitung kleinerer Außenposten zum Schutz der Bevölkerung, zunächst v.a. in Bagdad. Zusammen mit der Kooption sunnitisch-arabischer Stammesmilizen ließ der Erfolg dieser Veränderungen

nicht lange auf sich warten. Nach einigen Monaten gingen alle Gewaltindikatoren seit ca. Juli 2007 zurück, die meisten Zahlen liegen mittlerweile bei weniger als einem Fünftel der Werte des Frühsommers 2007.<sup>58)</sup> Gravierende regionale Unterschiede und der weitgehende Abschluss der ethnisch-religiösen „Säuberungen“ müssten in einer differenzierten Analyse dieser Daten jedoch ebenfalls berücksichtigt werden.

## Schlussfolgerungen

Die Aufstände in Malaya und im Irak sind in ihren politischen, geografischen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen zu unterschiedlich, um fruchtbare historische Schlüsse aus den offensichtlichen Ähnlichkeiten ziehen und „Lehren“ aus Malaya einfach auf den Irak übertragen zu können - eine Vereinfachung, vor der Robert Tilman schon 1966 in Bezug auf Vietnam gewarnt hatte.<sup>59)</sup> Sowohl die Briten als auch die Amerikaner betonten in der ersten Phase nach dem Ausbruch der Aufstände zunächst militärische Lösungen, teilweise unter exzessiver Gewaltanwendung, und suchten große „politische Lösungen“ auf der „politischen Ebene“ der Verfassungsverhandlungen und Interessenvertreter. Nach einem Zeitraum von mehreren Monaten bis zu über einem Jahr verbreitete sich die Erkenntnis der Schwächen dieses Ansatzes, doch es dauerte viel länger - in Malaya wie im Irak fast vier Jahre - bis die Konsequenzen daraus zu deutlichen Veränderungen nicht nur auf der taktischen, sondern auch auf der operativen und teilweise auf der strategischen Ebene geführt hatten.<sup>60)</sup>

In beiden Fällen gilt die organisatorische und kulturelle Ausrichtung der Streitkräfte auf konventionelle Kriege als einer der Gründe für die langsame Anpassung.<sup>61)</sup> Nach den deutlichen militärischen Fortschritten des Jahres 2007 scheint die US-Armee den Lernprozess der Briten in Malaya erfolgreich nachvollzogen zu haben, doch der politische Erfolg ist damit noch lange nicht ausgemacht. Doch selbst die Veränderungen von Doktrin, Struktur und Kultur der US-Streitkräfte müssen nicht von Dauer sein, v.a. wenn das übergeordnete politische Ziel im Irak (und in Afghanistan) nicht erreicht werden sollte. So hatten die Briten schon in Palästina und Burma ähnliche militärische Lernprozesse durchgemacht, die beim Ausbruch des Aufstandes in Malaya wieder vergessen waren. „[N]evertheless, [they] repeated the same errors in judgement and organization at the onset of each new insurgency“, so die Schlussfolgerung einer im Auftrag der U.S. Army verfassten RAND-Studie über die britische Strategieentwicklung in den 1950er-Jahren. Erst Ende der 1950er-Jahre kam es zum Umdenken im britischen militärischen Establishment, was Aufstandsbekämpfung betrifft.<sup>62)</sup>

Ein ähnliches Umdenken mag inzwischen auch im Pentagon stattfinden, nachdem nach vier Jahren die ersten Lernerfolge auf der taktischen Ebene durch die Eigeninitiative und Selbstorganisation junger Offiziere erzielt worden waren. Ähnlich wie die bereits 1948 - vier Jahre vor den ersten nachhaltigen Erfolgen in der Aufstandsbekämpfung - eingerichtete *Jungle Warfare School* in Malaya blieben diese Veränderungen jedoch auf einen Teil der im Irak eingesetzten Einheiten beschränkt und von der Initiative Einzelner abhängig. Erst mit deutlicher Verzögerung folgten sowohl in Malaya wie im Irak Veränderungen auf der operativen und strategischen Ebene. Die meisten dieser entscheidenden Fortschritte - die Entwicklung des Briggs-Plans in Malaya, die neue Doktrin zur Aufstandsbekämpfung im Fall der US-Streitkräfte und deren Implementierung durch die Operationsführung - folgten erst auf personelle Wechsel in den wichtigen Kommandofunktionen. In

diesem Punkt ist der Vergleich mit Malaya - und der Kontrast mit weniger erfolgreichen Beispielen institutioneller Anpassung wie Vietnam - am aufschlussreichsten: Sowohl im britischen wie im amerikanischen Beispiel reichte es nicht aus, dass die Organisationskultur zumindest in einigen Truppenteilen einen fruchtbaren Nährboden für dezentrale taktische Innovationen bot. Trotz hohem Erfolgsdruck und mehrfachen Kommandowechseln - oder gerade deswegen - herrschte jahrelang Stillstand auf der Ebene operativer und strategischer Konzepte. Erst als die Mischung aus innovativen jungen Offizieren, einem effektiven Kader militärischer Führer im Feld sowie der notwendigen institutionellen bzw. politischen Protektion durch die Armeeführung und die Politik vollständig gegeben war, löste sich der Knoten. Dazu trug im amerikanischen Fall der kometenhafte Aufstieg von David Petraeus ebenso bei wie die Kampagne pensionierter Generäle und externer Experten, die außerhalb der offiziellen Strukturen das Weiße Haus von den Erfolgsaussichten der neuen Strategie überzeugten.<sup>63)</sup> Mit dem Rücktritt von Verteidigungsminister Rumsfeld und der Übernahme der Reformideen durch das sicherheitspolitische Team der Obama-Administration sind die einstigen Rebellen angekommen auf ihrem Marsch durch die Institutionen. ■

## ANMERKUNGEN:

- 1) John A. Nagl: *Counterinsurgency Lessons from Malaya and Vietnam: Learning to Eat Soup with a Knife* (Chicago, London: University of Chicago Press, 2005). Zur Popularität des Werkes siehe Wade Markel: *Draining the Swamp: The British Strategy of Population Control*, Parameters XXXVI, 1 (2006).
- 2) US Department of the Army, U.S. Army/Marine Corps Counterinsurgency Field Manual (U.S. Army Field Manual 3-24/Marine Corps Warfighting Publication No. 3-33.5) (Chicago: University of Chicago Press, 2006).
- 3) Sam C. Sarkesian: *Unconventional conflicts in a new security era: lessons from Malaya and Vietnam* (Westport, CT: Greenwood, 1993), 56; Dierk Walter: *Kolonialkrieg, Globalstrategie und Kalter Krieg. Die Emergencies in Malaya und Kenya 1948-1960*, Zeithistorische Forschungen, 2 (2005): 5.
- 4) Sarkesian: *Unconventional conflicts*, S.58-61.
- 5) Richard Stubbs: *Hearts and minds in guerrilla warfare: the Malayan emergency, 1948-1960* (Singapore: Oxford University Press, 1989), S.6. Die offizielle Bezeichnung als „Notstand“ (emergency) hatte versicherungsrechtliche Gründe, da viele der weißen Pflanzler in Malaya für Schäden aus Krieg oder Aufstand nicht versichert waren.
- 6) Paper by Lt. Col. Gray and Maj. Gen. Boucher, enclosed to despatch no 4 from Sir H Gurney to Mr Creech Jones, 11. April 1949, CO 537/4751, no 80. In: A. J. Stockwell, hrsg., *British Documents on the End of Empire*, Series B, 3 Bände, Bd. 2: *Malaya, The Communist Insurrection 1948-1953* (London: HMSO, 1995), S.129-133.
- 7) Nagl, *Counterinsurgency Lessons*, a.a.O., S.68.
- 8) Bruce Hoffman: *Insurgency and Counterinsurgency in Iraq* (Santa Monica, CA: RAND, 2004), S.6.
- 9) Nagl: *Counterinsurgency Lessons*, S.68-70.
- 10) Bruce Hoffman und Jennifer M. Taw: *Defense Policy and Low-Intensity Conflict. The Development of Britain's „Small Wars“ Doctrine During the 1950s* (Santa Monica, CA: RAND, 1991), vi.
- 11) Der Commissioner-General für Malaya, Malcolm MacDonald, hatte schon im Juni 1948 die Bedeutung der Loyalität der Bevölkerung und die Sinnlosigkeit von jungle sweeps erkannt. Sein Einfluss als Kolonialbeamter außerhalb der Befehlskette blieb jedoch gering, siehe Kumar Ramakrishna, *Emergency propaganda: the winning of Malayan hearts and minds, 1948-1958* (Richmond, VA: Curzon, 2002), S.57.
- 12) „Note on tour of South-East Asia October 1949“: report by Field Marshal W. Slim on the importance of civil action in counterinsurgency, November 1949, CO 537/4375, no 5 (Auszug). In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.173-176.
- 13) Note by Mr. Strachey for the Cabinet Malaya Committee commenting on a captured MCP document, 12. Mai 1950, PREM 8/1406/2, MAL C(50)12. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.213-216.
- 14) „Federation plan for the elimination of the communist organization and armed forces in Malaya“ (the Briggs plan): report by COS for Cabinet Malaya Committee, 24. Mai 1950, CAB 21/1681, MAL C(50)23, Appendix. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.216-221. „The military situation in Malaya“: memorandum by Mr.



- Strachey for Cabinet Malaya Committee, 17. Juni 1950, CAB 21/1681, MAL.C(50)21. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.234-238. „Preliminary report on a visit to Malaya and Singapore“: Cabinet memorandum by Mr. Griffiths, 13. Juni 1950, CAB 129/40, CP(50)125. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.231-233.
- 15) Nagl: Counterinsurgency Lessons, S.71-75. „Present situation in Malaya“: joint memorandum by Mr. Shinwell and Mr. Strachey for Cabinet Defence Committee, 24. Oktober 1950, CAB 21/1682, DO(50)92. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.258-259. „Political and economic background to the situation in Malaya“: memorandum by Mr. Griffiths for Cabinet Defence Committee, S.15. November 1950, PREM 8/1406/2, DO(50)94. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.259-269. Siehe auch Walter: *Kolonialkrieg*, S.7.
- 16) „The Malayan situation and the Far East“: minute by Mr. Strachey to Mr. Attlee urging the appointment of a regional supremo, S.11. Dezember 1950, PREM 8/1406/2. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.272-275; Nagl: *Counterinsurgency Lessons*, S.69-70.
- 17) „Malaya“: Cabinet memorandum by Mr. Lyttelton, with 15 appendixes, CAB 129/48, C(51)59, 21.12.1951. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.318-353, hier S.319.
- 18) Telegram no T6/52 from Mr. Lyttelton to Mr. Churchill, PREM 11/639, 4.1.1952. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.356.
- 19) Stubbs: *Hearts and minds*, S.147. Siehe auch Templers „General priorities for a district officer (in order of priority)“, CO 1022/450 vom Februar 1953, no 16. In: Stockwell, hrsg., *British Documents*, S.436-437.
- 20) Stubbs: *Hearts and minds*, S.165; Nagl: *Counterinsurgency Lessons*, S.89.
- 21) Nagl: *Counterinsurgency Lessons*, S.59.
- 22) Bemerkenswert ist insbesondere Robert O. Tilman: *The Non-Lessons of the Malayan Emergency*, *Asian Survey* 6, S.8 (1966). Dieser Artikel wurde simultan in *Military Review*, der größten Fachzeitschrift des Heeres, publiziert und erreichte sowohl unter Anthropologen als auch in den Streitkräften große Bekanntheit.
- 23) H.R. McMaster: *Dereliction of Duty: Lyndon Johnson, Robert McNamara: the Joint Chiefs of Staff, and the Lies That Led to Vietnam* (New York: HarperCollins 1997).
- 24) Eine Kurzfassung der Dissertation gibt David H. Petraeus: *Military Influence And the Post-Vietnam Use of Force*, *Armed Forces and Society* 15, S.4 (1989).
- 25) Thomas E. Ricks: *Fiasco. The American Military Adventure in Iraq* (London: Allen Lane, 2006).
- 26) Thomas Rid: *War 2.0, Policy Review Web Special* (2007). Siehe auch Patricia Slayden Hollis: *The 1st Cav in Baghdad: Counterinsurgency EBO in Dense Urban Terrain. An Interview with Major General Peter W. Chiarelli: Field Artillery* 91, S.5 (2005).
- 27) PBS, *Generals' Revolt* (2006). Übersetzung: Philipp Rotmann.
- 28) Gregory Peterson: *French experience in Algeria, 1954-1962: blueprint for U.S. operations in Iraq* (Fort Leavenworth, KA: U.S. Army School for Advanced Military Studies, 2003), S.4.
- 29) US Department of Defense, „Coalition Joint Task Force Seven Commander Live Briefing from Baghdad“, *DefenseLink*, 13. Juni 2003, S.2.
- 30) International Crisis Group: *What Can the US Do In Iraq?* (Amman/Bagdad/Brüssel: International Crisis Group, 2004), 10; David H. Petraeus, *Learning Counterinsurgency: Observations from Soldiering in Iraq*, *Military Review* LXXXVI, 1 (2006), S.5-6; Ricks: *Fiasco*, S.195, S.235.
- 31) Amit R. Paley und Joshua Partlow: „The Evolution of a U.S. General in Iraq. No. 2 Commander Transformed Tactics“, *Washington Post*, 16.2.2008.
- 32) Ricks: *Fiasco*, S.233-234.
- 33) *Ibid.*
- 34) Carl E. Mundy: „Spare the Rod, Save the Nation“, *New York Times*, 30. Dezember 2003.
- 35) Nigel Aylwin-Foster: *Changing the Army for Counterinsurgency Operations*, *Military Review* LXXXV, 6 (2005), S.5; Ricks: *Fiasco*, S.231.
- 36) Paul T. Stanton: *Unit Immersion in Mosul: Establishing Stability in Transition*, *Military Review* LXXXVI, 4 (2006), S.64.
- 37) Hoffman: *Insurgency and Counterinsurgency in Iraq*, S.9.
- 38) Robert M. Cassidy: *Back to the Street Without Joy: Counterinsurgency Lessons from Vietnam and Other Small Wars*, *Parameters* XXXIV, 2 (2004), S.73-74. Siehe auch Jonathan K. Graff, Jr., *United States Counterinsurgency Doctrine and Implementation in Iraq* (U.S. Army Command and General Staff College, 2004); Robert R. Tomes: *Relearning Counterinsurgency Warfare*, *Parameters* XXXIV, S.1 (2004).
- 39) Hew Strachan: *Strategy and the Limitation of War*, *Survival* 50, 1 (2008), S.49.
- 40) Douglas Lovelace, Jr., „Foreword“: In: Antulio J. Echevarria: II, *Toward an American Way of War* (Carlisle, PA: Strategic Studies Institute, U.S. Army War College, 2004), iii.
- 41) Echevarria: *Toward an American Way of War*, vi. Übersetzung: Philipp Rotmann.
- 42) Zu den Planungsfehlern lohnt sich insbesondere David C. Hendrickson und Robert W. Tucker: *Revisions in Need of Revising: What Went Wrong in the Iraq War*, *Survival* 47, S.2 (2005). Siehe auch Kevin C. M. Benson: *OIF Phase IV: A Planner's Reply to Brigadier Aylwin-Foster*, *Military Review* LXXXVI, S.2 (2006).
- 43) So z.B. MG Raymond Odierno: Kommandeur der 4. Infanteriedivision in einer Pressekonferenz am 18. Juni; zitiert in Ricks: *Fiasco*, S.155, S.170.
- 44) H. Thomas Hayden: *Counterinsurgency in Iraq Started With Fallujah: Early errors in countering the Iraqi insurgency*, *Marine Corps Gazette* 89, S.7 (2005); Ricks: *Fiasco*, S.390, S.399.
- 45) Ahmed S. Hashim: *Insurgency and Counterinsurgency in Iraq* (Ithaca, NY: Cornell University Press, 2006), S.333; Ricks: *Fiasco*, S.414-417.
- 46) International Crisis Group: *What Can the US Do In Iraq?* S.10-11. Zu den gleichen Schlussfolgerungen kommt eine Studie des Pentagon zu irregulärer Kriegführung in Vorbereitung der Quadrennial Defense Review 2005, zitiert in Aylwin-Foster: *Changing the Army*, S.5.
- 47) Peter W. Chiarelli und Patrick R. Michaelis: *Winning the Peace. The Requirement for Full-Spectrum Operations*, *Military Review* LXXXV, 4 (2005), S.15.
- 48) Ricks: *Fiasco*, S.418.
- 49) Department of the Army, *Field Manual (interim) 3.07-22, Counterinsurgency Operations* (Washington, DC: Headquarters, Department of the Army, 2004); James S. Corum: *Rethinking US Army Counterinsurgency Doctrine*, *Contemporary Security Policy* 28, 1 (2007), S.127.
- 50) John A. Nagl und Paul L. Yingling: *New Rules for New Enemies*, *Armed Forces Journal* October 2006 (2006); Frank G. Hoffman: *Neo-classical Counterinsurgency?*, *Parameters* XXXVII, S.2 (2007).
- 51) US Army und US Marine Corps: *Field Manual 3-24: Counterinsurgency* (Washington, DC: Department of the Army, 2006), S.191; Michael R. Gordon: „Military Hones a New Strategy on Insurgency“, *New York Times*, October 5 2006.
- 52) Gordon Lubold: „How US Army trains for a different kind of war“, *Christian Science Monitor*, 2007-06-20 2007; Scott A. Shaw: *COIN in the FACCC*, *Fires Bulletin* I, S.1 (2007).
- 53) US Department of the Army: *U.S. Army/Marine Corps Counterinsurgency Field Manual*, para. S.1-123ff.
- 54) US Department of the Army: *U.S. Army/Marine Corps Counterinsurgency Field Manual*, para. S.1-148ff.
- 55) Corum: *Rethinking US Army COIN Doctrine*: 134; Terry Terriff: *Of Romans and Dragons: Preparing the US Marine Corps for Future Warfare, Small Wars & Insurgencies* 28, 1 (2007).
- 56) Gian P. Gentile: *Eating Soup With a Spoon: Missing from the new COIN manual's pages is the imperative to fight*, *Armed Forces Journal* 2007, S.9 (2007).
- 57) David H. Petraeus: *Testimony before the Committee on Armed Services, United States Senate, Hearing on the Confirmation as Commanding General, Multi-National Force Iraq* (Washington, DC: U.S. Senate, 2007), S.4, S.19.
- 58) Brookings Institution, *Iraq Index. Tracking Variables of Reconstruction & Security in Post-Saddam Iraq*, Issue 2009-07-09 (<http://www.brookings.edu/iraqindex> [2009-08-03]).
- 59) Tilman: *The Non-Lessons*.
- 60) Ahmed Hashim diskutiert die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Malaya und dem Irak auf dem Stand von Anfang 2006, vor den genannten Änderungen. Siehe Hashim: *Insurgency and Counterinsurgency in Iraq*, S.342.
- 61) Nagl: *Counterinsurgency Lessons*; Hoffman, *Insurgency and Counterinsurgency in Iraq*.
- 62) Hoffman und Taw: *Defense Policy and Low-Intensity Conflict*, S.2.
- 63) Philipp Rotmann, David Tohn und Jaron Wharton: *Learning under Fire. Progress and Dissent in the US Military*, *Survival* 51, 4 (2009).

### Philipp Rotmann (BA, MA)

Geb. 1980; 2002-2005 Studium der Staatswissenschaften an den Universitäten Erfurt und Essex (Großbritannien), sowie 2005-2007 der Internationalen Beziehungen in Berlin; seit 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Global Public Policy Institute (GPPi) in Berlin und Genf; seit 2008 McCloy Scholar und Charles W. Holtzer Fellow an der John F. Kennedy School of Government, Harvard University; Juni-August 2009 Hospitant im Sonderstab Afghanistan/Pakistan, Auswärtiges Amt, Berlin. Ko-Autor von „Learning to Build Peace? United Nations Peace Operations and Organizational Learning“ (mit Thorsten Benner und Stephan Mergenthaler, im Erscheinen).